

wie er früher fragend zu ihr auf sah. Er kannte sie damals nicht — stockend und dumpf, voller Abgründe war alles, was er von sich erzählte und was sie selbst aus seinen Bewegungen entnahm. Sie selbst konnte ihn zu sich herziehen, in Besitz nehmen — und doch lauerte das voll Gefahren, er war gewalttätig und eigensinnig. Sie fühlte manchmal, mag er auch weich sein, er muß entsetzlich hassen können. Sie weiß jetzt: damals hat sie sich belogen.

Bei diesem Gedankengang geht sie eifrig im Zimmer auf und ab. Sie beginnt zu laufen, fährt die Wand mit den Händen runter — es ist heiß, das Blut schlägt, Luft! — Der Relling bleibt weich. Sie fühlt, sie hat die ganze Zeit gearbeitet, das Harte an ihm herauszukehren, zu dem sie dann flüchten kann — ist der gemeinsame Weg frei. Sie muß so vieles sich frei machen. Eingeprägt sind ihr Jugendfreunde, Liebhaber, zu denen sie gelaufen ist, Liebhaber, die sie sich geholt hat, glitschige, tränenfeuchte, vermittelnde. Es hieß, sie wollen ihr Ruhe geben, Glück. Heute weiß sie für sich weder Ruhe noch Glück!

Sie selbst soll für sich allein sein — Anfang und Ende — und das Kind!

Sie erzittert an dem Unrecht, daß gerade Relling das von ihr fordern will. Alle andern eher — der schwächliche Hund! Eine Welle jäher Wut schlägt über das Kind gegen ihn. Sie sieht voll Entsetzen, daß das Kind ihre Züge trägt, überdies noch ihr dreimal verdammtes Geschlecht.

Er hat nichts für mich getan, bohrt es.

Er wird sich drücken —